

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

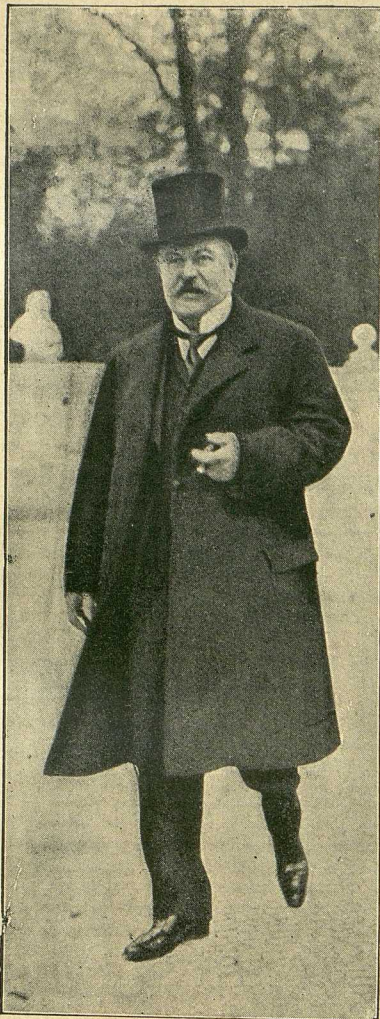
Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

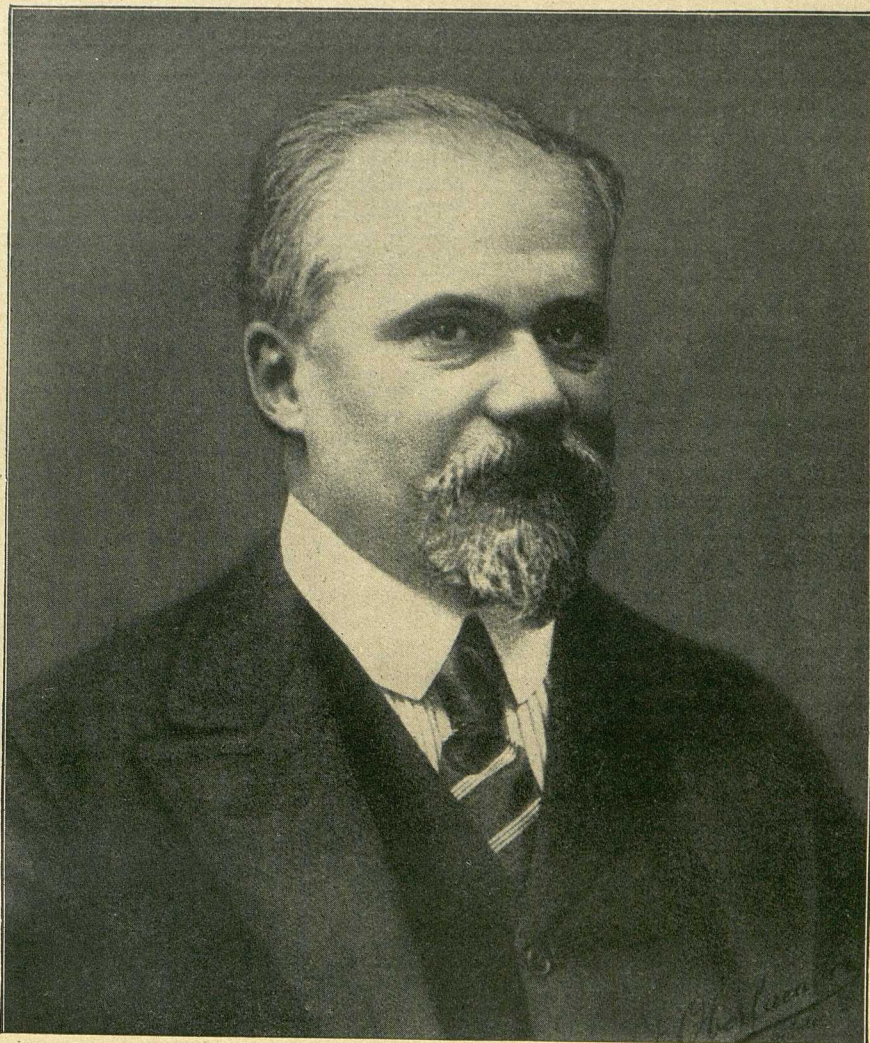
Telephone: +43(732) 7720-53100

einander alle Gegner Österreich-Ungarns, den Zaren, den König Peter von Serbien und den Fürsten Nikita von Montenegro empfangen hatte — schien nicht ganz wirkungslos zu sein. Der Dreibund war gelockert, während die Entente cordiale — Frankreich, England, Rußland mit all ihren Annexen — sich immer mehr straffte und für den Augenblick des Abschnellens noch Italien hinüberzuziehen hoffte.

In Deutschland spürte man deutlich und immer deutlicher die Umschnürung. Und der Kaiser in seiner energischen Initiative versuchte für seine Person die Gefahr zu bannen, indem er eine offene Aussprache mit den Gegnern suchte. In jenem Interview des „Daily Telegraph“ erklärte er öffentlich und deutlich, daß er England in den schwersten Stunden zur Seite gestanden sei, sogar einem Antrag Frankreichs und Rußlands zu einem gemeinsamen Angriff widerstrebt hatte und selbst im Gegensatz zur Volksstimmung auch weiterhin den Frie-



Riberlen-Wächter, deutscher Staatssekretär des Auswärtigen.



Raymond Poincaré, Ministerpräsident und später Präsident Frankreichs.

den aufrechtzuerhalten hoffte. Aber diese offenen hingereichte Hand blieb unbemerkt, im Gegenteil, das Interview erzeugte einen Sturm des Unwillens im Reiche und außerhalb, weil es den Gegensatz der Volksstimmungen so betonte. Und seit jenem Tage war das Mißtrauen zwischen den Nationen nur noch gesteigert. England verzichtete ganz auf seine bisherige Politik: man ließ zu, daß Rußland Finnland und Persien knechtete, Frankreich mehr und mehr Mar-

okko unter dem Vorwand der Polizeirechte vergewaltigte, man versprach Italien Tripolis, das der Türkei gehörte, und nur Deutschland fand überall, wo es nur vordringen wollte, einen wohlterklärlichen Widerstand.

Eine kurze Entspannung brachte der Tod König Eduard VII. am 7. Mai 1910. Dieser weltkluge und ehrgeizige Monarch hatte es verstanden, in wenigen Jahren das am meisten vereinsamte und unbeliebteste Reich zum Drehpunkt der europäischen Politik zu machen. Mit Ausdauer und Geschick hatte er das Netz geflochten, das, dichter und dichter um Deutschland gesponnen, kaum mehr mit Diplomatie zu entwirren, sondern einzig mit dem Schwerte zu zerschneiden war. Sein Nachfolger Georg V. hatte zwar nicht mehr jene aggressive Feindschaft der Gesinnung, aber die gefährliche Politik war schon auf festem Geleise und überlebte unter der Leitung Edward Greys ihren Schöpfer. Sie vermied jetzt nur jene Offenheit, die König Eduards Haltung bei all ihrer Gefährlichkeit doch loyal gemacht hatte und legte sich ein neues System heuchlerischer Verbindlichkeiten zurecht, die Maske der Neutralität, unter der besser der Haß gegen Deutschland sich decken konnte.

Einsichtige und weitblickende Warner hatten schon zur Zeit des Abschlusses des Algieratrasvertrags hervorgehoben, daß mit der ungewissen Vorrechtsstellung Frankreichs in Marokko ein Brandherd im Hause des europäischen Friedens fortglimme.